



Liebe Studentinnen und Studenten,

zur Lektüre des Oktober-Newsletters begrüßen wir ganz besonders herzlich alle Erstsemester. Einige von den "Neuen" haben sich gleich ins pralle EUFH-Leben gestürzt und schon Artikel für euch geschrieben. Herzlichen Dank dafür.

Lest im Auslandsteil, wie es sich so im Schatten von Hong Kongs Wolkenkratzern studiert. Friedhelm Schmidt hat's erlebt und erzählt euch davon. Und wie es sich bei der Deutschen Bank in Barcelona arbeitet, erfahrt ihr von Dennis Naumann, der soeben zurückgekehrt ist.

Im Praxisteil lernt ihr diesmal REMONDIS, einen großen Dienstleister in der Wasser- und Kreislaufwirtschaft, und Fassbender-Tenten, das bekannte Bonner Baustoff-Fachhandelsunternehmen, kennen.

Auf den Studienstart-Seiten erfahrt ihr alles über die Semestereröffnungsfeier im Max-Ernst-Museum, über einen spannenden Weg zur EUFH und über die Wohnungssuche in Brühl. Außerdem gibt's jede Menge Tipps zum Abfeiern in Köln (natürlich nicht nur für Erstsemester).

Der Campusteil hält Bilder vom Fotoshooting für eine EUFH-Anzeigenkampagne für euch bereit, an der auch eure Dozenten beteiligt waren. Es gab auch wieder interessante Gastvorträge an der Hochschule - mehr darüber ab Seite 17. Und wenn ihr bis auf Seite 19 vorgedrungen seid, braucht ihr dringend einen Kaffee. Lest in den FH-News alles über dieses für die Lebensgeister so wichtige Getränk.

"Unterwegs" waren diesmal Studierende des Fachbereichs Handel im METRO Innovation Center in Neuss. Und das EUFH-Laufteam ist beim Kölner Brückenlauf angetreten. Lest ab Seite 21, was die EUFHler auf Tour erlebt haben.

Wir wünschen euch, wie immer, viel Vergnügen beim Lesen.
Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH
Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Ausland:

Auslandssemester in Hong Kong:
Live it - love it Seite 2

Praktikum in Spanien:
Bank, Bilanz und Barcelona Seite 5

Praxis:

Mein Unternehmen:
REMONDIS AG & Co KG Seite 7

Fassbender-Tenten:
Familienbande im Doppelpack Seite 8

Studienstart 2005:

Zauberhafter Studienstart:
EUFH-Semestereröffnungsfeier Seite 9

Mein Weg zur EUFH:
Durch das geteilte Meer Seite 10

Eine Wohnung finden ist nicht schwer:
Eine schöne dagegen umso mehr! Seite 11

Ausgehen in Köln:
Kumm, loss mer fiere! Seite 13

Campus:

We are family:
Dozenten werben für ihre Hochschule Seite 16

Neue Perspektiven:
Gastvorträge im Handel Seite 17

Müde Gesichter? Schlechte Laune?
Nur bis zum ersten Kaffee! Seite 19

Unterwegs:

Exkursion Zukunft:
Besuch im METRO Innovation Center Seite 21

Sightseeing im Laufschrift:
Kölner Brückenlauf Seite 22

Newsticker:

Neues am laufenden Band Seite 23

Auslandssemester in Hong Kong:

Live it - love it



Getreu dem Werbeslogan der Weltmetropole verbrachten Friedhelm Schmidt, Melanie Bergemann und Miriam Kieweg spannende sechs Monate ihres Auslandssemesters in Hong Kong. Und nicht umsonst wird die ehemalige englische Kolonie als Ort bezeichnet, wo Osten und Westen sich treffen. Friedhelm erzählt euch mehr über eine Stadt voller Gegensätze.

Warum hat es dich nach Hong Kong gezogen?

Meine Entscheidung hatte private und berufliche Gründe. Zum einen habe ich asiatische Wurzeln, weil meine Mutter halb Chinesin und halb Philippinin ist. Deshalb hatte ich schon immer großes Interesse an der asiatischen Kultur. Zum anderen ist Asien und gerade China natürlich der zukünftige Wachstumsmarkt überhaupt (Goldman Sachs schätzt, dass China bis 2041 die größte Volkswirtschaft der Welt sein wird). Die Entscheidung für Hong Kong speziell ist letztendlich gefallen, weil die Hong Kong Baptist University (HKBU) als erste der Universitäten, die ich in Asien angeschrieben habe, geantwortet hat und es darüber hinaus schon einen Kontakt zwischen der EUFH und der HKBU gab.

Und hast du bei deiner Ankunft einen Kulturschock erlebt?

Einen wirklichen Kulturschock habe ich nicht erlitten, ich hatte höchstens ein bisschen Jet-Lag. Ich glaube, das liegt daran, dass Hong Kong auf den ersten Blick gar nicht so fremd erscheint. Im Stadtzentrum ist alles sehr modern, man sieht überall globale Marken wie McDonalds, Starbucks oder Body Shop, kann im Supermarkt sogar Dr. Oetker Kuchen mit deutscher Gebrauchsanleitung kaufen und sieht auch viele westliche Menschen. Dann aber wundert man sich zum Beispiel, warum um die Wolkenkratzer keine Baugerüste stehen, sondern wie Mikadostäbe ineinandergesteckte Bambusstöcke verwendet werden (Lösung: Bambusholz ist flexibler und bricht nicht bei Taifunen), warum es in einem Krankenhaus keinen vierten Stock gibt (Lösung: Das chinesische Wort für vier klingt ähnlich wie das Wort für Tod) oder warum auf dem Dach eines Wolkenkratzers aufgrund von Feng Shui-Regeln ein Swimmingpool gebaut werden musste (Lösung: Der Tower hatte die Form einer Zigarette, so dass nach Feng-Shui-Glauben eine erhöhte Brandgefahr bestand, die durch den Swimmingpool verringert werden sollte). Solche Elemente scheinen einfach nicht zu der hypermodernen Umgebung zu passen. Spätestens auf den zweiten Blick wird also klar, dass unter der westlichen „Oberfläche“ die asiatische Kultur das Leben bestimmt. Der Schock ist aber durch den ersten Eindruck abgeschwächt. Anders wäre das, wie man hört, wenn man in Mainland China ankommt, wo selbst in der Hauptstadt Peking fast niemand Englisch spricht oder lesen kann. So gesehen ist Hong Kong vielleicht ein sanfterer Asieneinstieg.



Was hat dir an der Stadt denn insgesamt am besten gefallen?

Natürlich ist die Skyline von Hong Kong Island sehr faszinierend. Beeindruckt hat mich aber auch, dass bei einer Bevölkerung von 6,7 Millionen Menschen, die auf einer Fläche, mit der Größe von Hamburg leben, kein Chaos herrscht (Der Stadtteil Mong Kok ist mit einer Bevölkerungsdichte von 200.000 Menschen auf ein km² eines der dichtbesiedeltsten Gebiete der Welt). Es gibt kaum Staus, an der Bushaltestelle stehen die Menschen brav in einer Schlange und mit der MTR (U-Bahn) kann man innerhalb von einer halben Stunde im Prinzip in jede Ecke der Stadt kommen. Was mir darüber hinaus gefallen hat, ist, wie gemeinschaftsorientiert die Menschen denken. Zum Beispiel tragen sie, wenn sie erkältet sind, wie selbstverständlich einen Mundschutz, um niemanden anzustecken. In diesem „Kollektivismus“ konnte ich mich selbst sehr gut wieder finden. Und nicht zu vergessen ist, dass Hong Kong neben dem Stadtzentrum auch wunderschöne Natur und Strände zu bieten hat. Das ist den meisten Menschen gar nicht klar, wenn sie an Hong Kong denken.

Hong Kong Baptist University



Faculties: Business, Arts, Chinese Medicine, Communication, Continuing Education, Science, Graduate School (insgesamt 29 Undergraduate Programme und 18 Postgraduate Programme)

Allgemein:

- Gegründet 1956 als zweitälteste Hochschule in Hong Kong
- Die meisten Vorlesungen finden in Englisch statt
- Basis-Mandarin-Kurse werden angeboten
- Intensive Zusammenarbeit in Netzwerken und Forschung mit Institutionen in Mainland China und Übersee
- Mehr als 100 Partner-Hochschulen für Studentenaustausch
- Es gibt internationale Sommerkurse
- Für Austauschstudenten werden viele Ausflüge angeboten
- Auf dem Campus befindet sich ein großes In- und Outdoor Sportzentrum



Studiengebühren: können reduziert oder erlassen werden, da es eine Partneruniversität der EUFH ist, ansonsten für ein Semester ca. 2.900 €

Lebenshaltungskosten: ohne Unterkunft 450 € monatlich bis unendlich (Hong Kong ist ein einziger Konsumtempel)

Studenten: 6600 Undergraduates, 800 Postgraduates, 3700 Studenten in Austauschprogrammen mit ausländischen Partnern

Studentenwohnheim: befindet sich direkt auf dem Campus und kostet 700 € für ein Semester, außerhalb des Campus zu wohnen ist in Hong Kong sehr teuer

Bewerbung: Über die EUFH als Partneruniversität möglich, Voraussetzungen sind ein Minimum GPA von 2.5, eine Empfehlung der EUFH und ein Toefl-Test mit mind. 520/190 oder ein IELTS-Test mit mind. 6, Bewerbungsschluss sind der 15. April für das Semester 1 im Herbst und der 15. Oktober für das Semester 2 ab Januar.

Visum: bei einem Studium in Hong Kong braucht man ein Studentenvisum, die Universität beantragt das Visum, das Antragsformular, das die Studenten ausfüllen müssen, gibt es auf der Homepage zum Download.

Weitere Informationen: www.hkbu.edu.hk

Welche typischen, chinesischen Eigenschaften gibt es in deinen Augen?

Allgemein ist das sehr schwer zu sagen, weil die Fläche Chinas in etwas mit der Fläche Europas vergleichbar ist und dementsprechend die regionalen Unterschiede mindestens genauso groß sind. Als allgemeine Eigenschaften kann man aber die Prinzipien des Gesicht wahrens (Der Begriff Gesicht ist ungefähr gleichzusetzen mit dem des gesellschaftlichen Ansehens) und der Indirektheit sehen. In China wird man niemals direkt eine Absage bekommen, denn das würde das Gesicht des anderen verletzen. Stattdessen wird die Ablehnung angedeutet. Wenn Chinesen ein unangenehmes Thema ansprechen wollen oder einen Wunsch äußern möchten, so umschreiben sie das sehr indirekt und man muss schon aufmerksam zuhören, um zu verstehen, worauf sie hinauswollen.

Eine weitere Eigenschaft ist, dass es nicht üblich ist, Gäste zum Abendessen zu sich nach Hause zum Essen einzuladen, weil die Wohnverhältnisse so beengt sind. Vor allem Ausländer (Gwailos) lässt man selten in die eigenen vier Wände. Lädt man jemanden zum Essen ein, auch wenn es Freunde sind, so geht man in der Regel in ein Restaurant. Deshalb war es eine große Ehre für mich, zu einer chinesischen Kommilitonin nach Hause eingeladen zu werden.

Und was kannst du von der HKBU berichten?

Grundsätzlich ist alles an der Uni, besonders für die Austauschstudenten, perfekt organisiert. Leider habe ich, im Nachhinein gesehen, mit Marketing Management, World of Business und Small Business Management nicht die richtigen Kurse belegt. Sie waren mir nicht tiefgehend genug. Ich denke aber, dass tiefergehende Kurse interessanter sind. Ich fand es aber gut, die Möglichkeit zu haben, zusätzlich einen Mandarinkurs zu belegen.

Am Anfang ist es mir manchmal etwas schwer gefallen, das Englisch der Professoren mit dem chinesischen Akzent zu verstehen, aber man konnte sich daran gewöhnen. Die Professoren sind insgesamt etwas unnahbarer als an der EUFH. Sie halten die Vorlesung zum Beispiel mit einem Mikro -selbst, wenn nur wenige Studenten dem Kurs folgen. Ein weiterer spannender Aspekt der HKBU ist, dass sie wirklich international ist. Es gab viele Austauschstudenten aus der ganzen Welt (z. B. USA, Schweden, Norwegen, Philippinen, Estland, Frankreich, UK). Das Studentenwohnheim ist direkt auf dem Campus, und so lernt man schnell Leute kennen. Ich habe mich aber trotzdem nach fünf Monaten in einem Doppelzimmer mit nur 18m² auf etwas Privatsphäre gefreut.

Was hat dir das Auslandssemester für dich persönlich und dein Studium gebracht?

Es hat mich geöffnet für Neues und meine Reiselust geweckt, denn ich bin von Hong Kong aus auf die Philippinen, nach Malaysia, Thailand und Kambodscha gereist. Darüber hinaus habe ich viele neue Kontakte geknüpft. Mein Praktikum bei KarstadtQuelle war zusätzlich eine wichtige und interessante berufliche Erfahrung für mich.

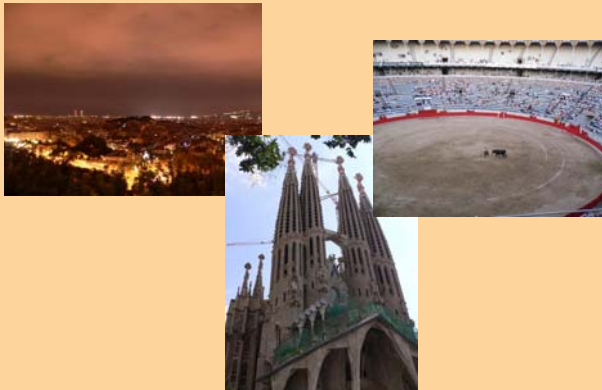
Hast du ein paar Empfehlungen für andere Studenten, die auch planen, nach Hong Kong zu gehen?

Nehmt die Gelegenheit wahr, eine andere Kultur kennen zu lernen. Beantragt früh genug ein Visum und versucht die Chance zu nutzen, von dort in andere asiatische Länder zu reisen (schon in drei Wochen Urlaub kann man viel sehen). Außerdem solltet ihr wirklich euren Koffer bei der Anreise möglichst sparsam packen. Hong Kong ist ein Shopping-Paradies. Ansonsten einfach hinfahren und genießen: „Live it - love it“!.

Bei weiteren Fragen steht euch Friedhelm gerne zur Verfügung (friedhelm.schmidt@eufh.de)

Jana Dallmann





Praktikum in Spanien: Bank, Bilanz und Barcelona



Dennis vor der Deutschen Bank in Barcelona

Seit Oktober 2004 studiere ich im Bereich Handelsmanagement an der EUFH und absolviere meine Praktika bei der Deutschen Bank AG. Damit bin ich einer der Exoten an der FH, die nicht in einem klassischen Handelsbetrieb tätig sind. Nach meiner Ausbildung zum Bankkaufmann und einem anschließenden halben Jahr in der echten Arbeitswelt eines „Bankers“ gehöre ich jetzt schon eine ganze Weile zu dem Verein der „Peanuts“ und der „üppigen Managergehälter“.

Als ich mein Praktikum begann, hatte ich schnell den Wunsch, auch eine Praxisphase im Ausland zu verbringen. Nach intensiven Diskussionen erklärte sich die Bank bereit, mich für drei Monate nach Spanien zu schicken. Hier hatte ich die freie Auswahl zwischen allen unseren größeren Standorten im spanischen Raum. Wir sind in Spanien mit mehr als 450 Filialen und Finanzberatungsagenturen für internationale wie auch spanische Kundschaft Ansprechpartner und bieten als global aufgestelltes Unternehmen für Privatkunden bis hin zu internationalen Konzernen das gesamte Know-How eines der führenden Finanzhäuser der Welt. Auch wenn Standorte wie Ibiza und Palma de Mallorca einen unglaublichen Reiz auf mich ausübten, entschloss ich mich für Barcelona und habe es auf keinen Fall bereut.

Wie der Zufall es wollte, begab sich zu der Zeit auch ein anderer Langzeitpraktikant der Deutschen Bank in ein Auslandspraktikum, und so beschlossen wir, gemeinsam nach Barcelona zu gehen. Wir haben uns für die Zeit ein schickes Apartment geteilt, und bis auf die Tatsache, dass er an einer anderen privaten Hochschule studiert und Schalke Fan ist, bin ich auch super mit ihm ausgekommen, und wir hatten eine klasse Zeit.

Mein Arbeitsplatz befand sich direkt im Herzen Barcelonas im „Oficina 21 – Placa Catalunya“. Ich habe mich vor allem um internationale Kunden gekümmert und kommunizierte täglich auf Spanisch, Englisch und Deutsch. Hier ging es vom Sparbuch der Oma über die Kontoeröffnung für Erasmus-Studenten bis hin zur Vermögensanlage für Unternehmen quer durch den Gemüsegarten des Bankgeschäftes. Durch die Lage der Filiale waren auch viele Touristen und Kunden aus Deutschland vor Ort, denen ich dann mit Rat und Tat versuchte weiterzuhelfen. Zeitweise kam ich mir eher wie ein Mitarbeiter der Touristeninformation vor, wie zum Beispiel, wenn es mal darum ging, den Weg zur Sagrada Família zu erklären oder die besten Restaurants der Umgebung aufzuschreiben. Die spanischen Sommerarbeitszeiten kamen mir sehr entgegen, täglich von 8.00 bis 15.00 Uhr inklusive einer Frühstückspause und freitags bis 14.00 Uhr. So konnte ich nach der harten Arbeit möglichst viel von der Stadt sowie von Land und Leuten entdecken. Obwohl meine Spanischkenntnisse ziemlich begrenzt waren (2 Semester an der FH und ein Vorbereitungskurs), konnte ich mich mit den Kollegen recht gut verständigen und nach einer gewissen

Anlaufphase auch mit unseren Kunden.

Wenn jemand mit dem Ziel nach Barcelona fährt, die spanische Sprache zu lernen, würde ich nach meiner jetzigen Erfahrung eher eine Stadt wie Salamanca auswählen. Ein Großteil der Kommunikation läuft nämlich in Barcelona auf Katalanisch, d.h. von Straßenschildern bis Speisekarten ist zunächst grundsätzlich alles auf „Catalan“ verfasst, und auch die Mehrzahl der Bevölkerung verständigt sich in der Sprache Kataloniens, welche noch ganz geringe Parallelen zum Spanischen aufweist. Auf Grund der spanischen Geschichte rund um Franco, in dessen Zeit Katalonien stark unterdrückt wurde, ist die Bevölkerung rund um Barcelona heute mehr denn je bestrebt, ihren Nationalstolz zu zeigen und zu leben. Jedoch schwenkt jeder Katalane gleich auf Spanisch um, wenn er merkt, dass er es mit einem Ausländer zu tun hat, und die meisten Informationen in solch einer Metropole sind ohnehin mehrsprachig verfasst.

Das Highlight meines Aufenthalts war natürlich die Stadt selbst. Kulturell bleiben keine Wünsche offen. Gaudi hat das Stadtbild mit seiner atemberaubenden Architektur geprägt und Werke von Künstlern wie Dali und Miro sind in den Museen zu bestaunen. Sehenswürdigkeiten wie die Sagrada Familia, die Ramblas oder die Kathedrale sind weltbekannt und ziehen eine Vielzahl von Touristen an, die das Stadtbild natürlich multikulturell prägen. Der kilometerlange Strand und das mediterrane Klima tun ihr übriges. Ende September mit einem Glas Sangria am Strand zu liegen ist schon fein und lässt das kalte und meist verregnete Deutschland schnell vergessen. Barcelona ist eine sehr junge Stadt, bedingt durch die große Universität und ein Unterhaltungsangebot, das seinesgleichen sucht. Die Metropole ist voller euphorischer, weltoffener junger Menschen. Man kann den Enthusiasmus quasi spüren.

Das Nachtleben habe ich, wie es die Pflicht eines guten Studenten ist, auch ausgiebig ausgekundschaftet. Bars, Restaurants, Clubs – unzählige Lokalitäten verteilen sich vom Hafen im Süden bis hin zum Berg Tibidabo im Norden über die ganze Stadt und lassen so schnell keine Langweile aufkommen. 26 Clubs und diverse „Cervezerias“ und „Chupiterias“ halte ich für meine „Drei-Monats Bilanz“ für ganz vorzeigenswert. Ich hatte während der Zeit das Gefühl, Barcelona schläft nie, und so kam ich auch selten (fast nie) auf die standardmäßigen acht Stunden Schlaf. Dies wurde aber auch maßgeblich von nicht weniger als sieben Gästen von der EUFH beeinflusst, die mich über die Zeit besucht haben. Den lieben Kommilitonen wollte ich dann natürlich möglichst viel zeigen. Aber auch Erlebnisse wie ein traditioneller Stierkampf und ein Fußballspiel mit fast 100.000 Besuchern im Stadion des FC Barcelona haben dieses Auslandspraktikum so einmalig gemacht.

Abschließend kann ich Barcelona nur jedem als eine der aufregendsten Städte Europas wärmstens für einen Besuch empfehlen und werde mich bestimmt noch lange an den Sommer 2005 erinnern.

Saludos,

„Must have“ in Barcelona:

Tapas: Cervezeria Catalana - Rambla Catalunya/Carrer de Mallorca
Fußball: Estadio Nou Camp - FC Barcelona
Bar: Mira Blau - Avd. Tibidabo
Club: zu viele, fragt mich einfach
Shopping: Passeige de Gracia, Rambla Catalunya, Stadtteil „El Born“
Strand: Platja de la Nova Icaria



Besuch aus Brühl: Constantin Wiesmann und Robert Smieskol bei Dennis in Barcelona



Mein Unternehmen:

REMONDIS AG & Co KG



Heute möchte ich euch gerne ein paar interessante Fakten über das Unternehmen berichten, bei dem ich meine Praxisphasen verbringe. Die REMONDIS AG & Co. KG ist eines der größten privaten Dienstleistungsunternehmen der Wasser- und Kreislaufwirtschaft und das größte in Deutschland. Es bietet für Kunden aus Wirtschaft und Kommunen professionellen Komplettservice rund um die Versorgung mit Wasser, Rohstoffen und Produkten sowie die Entsorgung von Abwasser und Reststoffen - in Deutschland, Europa und der Welt.

REMONDIS ist in momentan 19 Ländern international aktiv, besitzt über 6.000 Nutzfahrzeuge und 500 eigene Anlagen. Der Umsatz 2005 beträgt ca. 2,2 Mrd. Euro, und das Unternehmen beschäftigt um die 15.000 Mitarbeiter. Doch natürlich war REMONDIS nicht immer das, was es jetzt ist. 1943 wurde das Unternehmen gegründet und konnte seinen ersten Entsorgungsauftrag zur "staubfreien Müllabfuhr" im Jahr 1959 in Selm verbuchen. 1969 übernahm Norbert Rethmann das Unternehmen mit zwölf Lastwagen und 28 Mitarbeitern und führte es von da an unter seinem Familiennamen. Die Übernahme des Lippewerkes im Jahr 1993 war ein weiterer großer Schritt in der Unternehmensgeschichte, schließlich ist dies heute das größte Zentrum für industrielle Kreislaufwirtschaft in Europa.

Die Übernahme der RWE Umwelt AG mit 70 Prozent des Geschäftsvolumens war 2004 einer der bis jetzt letzten Meilensteine des Unternehmens. Anfang diesen Jahres nannte sich das Unternehmen in REMONDIS um, um die Globalität noch mehr zu verdeutlichen. Schließlich hat REMONDIS viele Niederlassungen überall in der Welt, in Asien (China, Japan, Taiwan), Australien, Spanien, Irland, Großbritannien, Belgien, Dänemark, Ungarn und noch in vielen anderen Ländern. Ihren Hauptsitz hat die REMONDIS AG & Co. KG in Lünen.

Vielleicht könnt ihr euch nicht so ganz genau vorstellen, was mit dem Begriff Kreislaufwirtschaft gemeint ist; deswegen werde ich das mal etwas erläutern. Kreislaufwirtschaft ist umweltgerechtes Stoffstrommanagement, von der Erfassung, Logistik, Sortierung, Aufbereitung, Behandlung und Verwertung bis zur Vermarktung eigener Erzeugnisse. Dazu gehört auch die Entwicklung bedarfsgerechter Entsorgungs- und Dienstleistungskonzepte und flächendeckender Systemdienstleistungen, wie z. B. Rücknahmesysteme für Elektroaltgeräte. Das Kreislaufwirtschaftsgesetz räumt der Verwertung Vorrang ein. Damit dieses Gebot sinnvoll erfüllt werden kann, unterhält REMONDIS ein flächendeckendes Netz von Sortier- und Aufbereitungsanlagen, in denen Jahr für Jahr mehrere Millionen Tonnen Wertstoffe gewonnen werden. Die dabei eingesetzten Verfahren sind so verschieden wie die Stoffe selbst, das Ziel ist jedoch immer das gleiche: Sauber getrennte Rohstoffe von genau definierter Qualität zurück zu gewinnen - Voraussetzung für ihre Rückkehr in Form neuer, hochwertiger Produkte.

Zudem gehört auch die Wasserwirtschaft zu dem Aufgabenbereich der REMONDIS. Dazu zählen die Abwasserentsorgung, Planung, Finanzierung, Bau und Betrieb von Klär- und Biogasanlagen, Reinigung und Instandhaltung von Kanalnetzen etc. sowie die Trinkwasserversorgung, also die Aufbereitung des Rohwassers in physikalisch-chemischen Verfahren, Entsorgung von Wasserwerkschlamm, Instandhaltung und Betrieb von Trinkwassernetzen, Anlagen zur Wassergewinnung und Talsperren, usw.

Natürlich könnte ich mich jetzt noch in ellenlangen Beschreibungen und Auflistungen der Tätigkeiten meines Unternehmens verlieren, doch ich denke, dass das zuviel werden würde und vielleicht auch langweilig. Falls ihr aber doch noch Fragen haben solltet, dann stehe ich immer gern zur Verfügung...und wenn ihr mal ein Haus bauen, renovieren oder etwas anderes machen wollt, was Müll verursachen könnte...ich habe sehr gute Beziehungen und helfe gern.

Julia Myritz



Fassbender-Tenten:

Familienbande im Doppelpack

Standort Rheinbach: links OBI und
rechts Fassbender-Tenten

Eigentlich müsste es ja „Dreifachpackung“ heißen, da in der Unternehmensführung drei Mitglieder der Fassbender-Familie sitzen. Zum einen sind da die Brüder Christian und Thomas Fassbender und zum anderen ihre Mutter Margret Fassbender. Die Bezeichnung „Doppelpackung“ bezieht sich aber auf die gelungene Verbindung von OBI-Filialen und den Baustofffachhandlungen von Fassbender-Tenten. Insgesamt gibt es etwa 450 Mitarbeiter, wobei 300 zu den OBI-Märkten und 150 zu den Fassbender-Tenten-Märkten gehören. Derzeit sind bei der Fassbender-Tenten GmbH & Co. KG sechzehn Azubis beschäftigt. Drei davon sind Umschüler, und ich bin der einzige Student.

Da ich im Großhandel arbeite, also nicht bei OBI im Einzelhandel, berichte ich nun etwas mehr von dem Unternehmen, das in dieser Region auf eine langjährige Geschichte zurückblicken kann. Ihre Wurzeln hat die Fassbender-Familie in Alfter bei Bonn. Seit 1620 waren die Vorfahren der Familie Zimmerleute, also schon seit über zwölf Generationen. Die erste Baumaterialien-Großhandlung wurde 1931 von den Großeltern von Christian und Thomas Fassbender gegründet. Der Vater der beiden, Paul Fassbender, kaufte 1951 das Gelände in Alfter-Oedekoven, das heute der Stammsitz der Unternehmensgruppe ist. Zudem gründete er mit anderen Baustoffhändlern die Kooperation „Moderner Baubedarf – Mobau“, die heute besser bekannt ist unter i & M.

1981 wurde der erste OBI Baumarkt in Alfter eröffnet, der direkt in die Fassbender-Filiale überging. Es kamen im Laufe der Zeit noch weitere OBI Märkte dazu, die in Rheinbach, Bad Godesberg und Euskirchen ihren Standort haben. Zu dem Namen Fassbender-Tenten kam das Unternehmen 1992 durch die Übernahme des Bonner Baumaterialienhandels Tenten. Dieser war 1860 in Bonn eröffnet worden. Der Name Tenten ist in Bonn hoch angesehen, da die Familie Tenten sich immer stark für hilfsbedürftige Bürger einsetzte. Nach ihrem Tod floss ihr gesamtes Vermögen in die Wilhelm-Tenten-Stiftung.

Vier Jahre später expandierte das Unternehmen weiter und kaufte die seit 1910 existierende Baustoffhandlung Wilhelm-Schmitz in Rheinbach. Heute ist dort der größte Kombi-Standort der Unternehmensgruppe.

Zu der Unternehmensgruppe zählen mehrere Standorte im Rheinland von Köln bis Blankenheim. Zudem gehören zu Fassbender-Tenten auch die Firmen *Mietprofi* und *Rhein Akustik*. Die Firma *Mietprofi* hat sich auf den Verleih von Profi-Baumaschinen spezialisiert, die sowohl Bauunternehmer als auch private Bauherren zu ihren Kunden zählt. Der Mietprofi ist in allen Filialen anzutreffen. Die Firma *Akustik Rhein* hat ihren Fokus auf das Thema Trockenbau gelenkt. Die wichtigsten Arbeitsbereiche sind dabei Brandschutz und Energieeffizienz von Neu- und Altbauten.

Das Sortiment der Fassbender-Tenten Gruppe umfasst sämtliche Baumaterialien, die für Haus, Garten und Garage benötigt werden. Ausgenommen sind allerdings Sanitärprodukte. Dieses Feld ist so umfangreich, dass es dafür spezialisierte Händler gibt. Ansonsten liefert das Unternehmen vom Fundament bis zum Dach alles.

Mir macht die Arbeit dort sehr viel Spaß, da ich derzeit direkt an der „Front“, also im stationären Verkauf, eingesetzt werde. So lerne ich das sehr umfangreiche Sortiment und natürlich auch die Kundschaft am besten kennen. Außerdem kann ich nun all das, was ich schon in der Theorie gesehen habe, in die Praxis umsetzen.

Dominique Meyer



Der Rektor begrüßt die Gäste



Die Moderatoren Romina und Hans-Lothar

Zauberhafter Studienstart:

EUFH-Semestereröffnungsfeier

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – mit diesem Zitat von Hermann Hesse beschrieb Prof. Dr. Dröge unseren Studienbeginn in diesem Herbst. Und ein bisschen Zauberei war auch im Spiel, als alle Gäste im Veranstaltungssaal des frisch eröffneten Max-Ernst-Museums wie durch ein Wunder einen Platz fanden – so viele Leute wollten dabei sein bei diesem Ereignis.

Mit ein bisschen Verspätung ging es dann schließlich los. Durch die Veranstaltung führten uns Romina da Costa Pinto und Hans-Lothar Huhn, dessen lilafarbene Krawatte perfekt auf Rominas Kleid abgestimmt war.

Außer dem Rektor der EUFH hielt auch Dr. Gerd Franken, Geschäftsführer der Innovene GmbH, eine Rede. Er gab uns den persönlichen Ratschlag, immer motiviert und engagiert zu sein. Dass auch die neuen EUFH-Studenten diese Eigenschaften schon verkörpern, hob besonders Anne Nguyen hervor, die das PR-Team der FH vorstellte, dem einige von uns schon vor Semesterbeginn beigetreten waren. Auch das Studentenparlament, die DCI und der Alumni Club stellten sich vor, um den Studienanfängern ihre Aktivitäten und Projekte näher zu bringen.

Doch an diesem Nachmittag wurden nicht nur Reden gehalten. Die sowieso schon nicht zu strenge Atmosphäre wurde durch kleine, selbst gedrehte Filme der beiden Moderatoren aufgelockert. Darin wurden uns die Orte vorgestellt, an denen wir vermutlich in den nächsten dreieinhalb Jahren eine Menge Zeit verbringen werden: die „kuschelige“ Stadt Bonn, die Großstadt Köln, und natürlich unser Studienort Brühl, der Nabel der Welt. Durch die Mischung aus Anekdoten zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten und aus der Vorstellung verschiedener Locations war für jeden Geschmack etwas dabei. Auch der Sketch über ein Vorstellungsgespräch mit einem verwirrten Herrn Klose und einem sehr von sich überzeugten Sebastian Koch hatte viele Lacher auf seiner Seite.

Nach dem musikalischen Abschluss des offiziellen Teils ließen die Studenten, die Mitarbeiter der EUFH und die Unternehmensvertreter den Abend gemütlich bei Brezeln und Getränken ausklingen. Ich freue mich auf eine schöne Zeit an der EUFH und hoffe, dass unser Studium wie der Minirock sein wird, mit dem Martin Treptow seine Vorstellung der DCI beschrieben hat: lang genug, um alles Wichtige abzudecken, und kurz genug, um interessant zu bleiben.

Britta Fischenich



Stupa und DCI präsentieren sich im Max-Ernst-Museum

Mein Weg zur EUFH:

Durch das geteilte Meer



Ich schloss die Tür und beendete damit mein letztes Praktikum im juristischen Bereich. Der Gedanke, der mir dabei durch den Kopf schoss war: "Echt interessant, aber das Studium dazu dauert mir zum einen zu lange, und zum anderen ist es viel zu trocken". Damit begann meine Suche nach einem Studium, indem Theorie und Praxis abwechslungsreich zusammenarbeiten. Bei meiner steten Suche sprang mir die Ankündigung der Einstieg- ABI- Messe in Köln ins Auge.

Also fand ich mich am 27.März 2004 in einem Gewusel von Tausenden von Menschen wieder, geblendet von den vielen Farben, eingedeckt mit Werbegeschenken wie Kulis, Taschen, in denen die eingesteckten Broschüren einen Kampf um das Vorrecht führten und... Süßigkeiten!

Doch plötzlich war es mir, als würde sich die Menge teilen, und ich fühlte mich wie Moses, als ich durch die Masse trat wie er einst durch das geteilte Meer. Eigentlich wurde ich eher durch die leuchtenden Farben und die Jugendlichen, die sich dort präsentierten angezogen...und natürlich durch die Süßigkeiten. Das strahlende Orange lockte mich, und kaum war ich am Stand angelangt, sprang schon ein Mädchen in mein Blickfeld. Sie war mir sofort sympathisch, nicht nur wegen der Schokolade, die sie mir in die Hand drückte. Sie erzählte engagiert von der EUFH. Ich hing an ihren Lippen, war gleich Feuer und Flamme und beschloss, zum Tag der offenen Tür zu gehen.

Diesen Tag erhellte strahlender Sonnenschein, der exakt meine Stimmung verbildlichte. Als ich dann am EUFH-Gebäude ankam, stutzte ich kurz, da es sich kaum von den Wohnhäusern abhob und ich es mir eigentlich größer vorgestellt hatte. Doch als ich eintrat, wusste ich sofort, dass ich am Ende meiner Suche angelangt war. Trotz der Tatsache, dass gerade der Umbau Einzug gehalten hatte (oder vielleicht gerade deshalb?), herrschte eine unglaublich persönliche Atmosphäre. Ich besuchte mehrere Informationsveranstaltungen, und als ich ging, lag der Bewerbungsbogen schon halb ausgefüllt in meiner Tasche.

Kurz nachdem ich ihn (vollständig ausgefüllt) der EUFH zugesandt hatte, erhielt ich die Einladung zum Assessment Day, und das sollte wohl einer der aufregendsten Tage neben meiner Geburt werden. So lernte ich am 24.08.2004 zum ersten Mal die geheimnisvollen Kräfte der Bahn kennen. Denn diesen hatte ich es zu verdanken, schweißgebadet und total unter Stress an der EUFH aufzutauchen und somit alle, die sich in meiner näheren Umgebung befanden zu verschrecken.

Anfangs, noch vollkommen ausgeruht, postierte ich mich am Gleis und starrte gebannt in die Richtung, aus der der Zug kommen sollte, stets noch mal die einzelnen Bundeskanzler wiederholend, verschiedene englische Vokabeln murmelnd, um mich schon früh mental darauf vorbereiten zu können, wann der Zug einfuhr und ich mich hineinschwingen konnte. Denn um diese „nächtliche“ Uhrzeit, zu der sich nur wenige wagemutige Pendler am Gleis tummeln, wird nicht selten nur ein Zwei-Waggon-Zug eingesetzt, das bedeutet: Der Stärkste kann sitzen. Da nun der Mensch von Natur aus eher gemütlich ist, ist der Kampf um die Sitzplätze grausam und erbarmungslos. Somit erfasste ich also die Lage und fiel über ein paar weniger vorbereitete Gegner her. Die Entscheidung fiel schnell und schmerzlos.

Ich platzierte mich am Fenster und lernte weiter. Recht bald fand sich die Bahn in Brühl ein, und ich prügelte mich durch die Masse der anderen rücksichtslosen Sitzplatzergatterer. Da der Zug einige Zeit Verspätung hatte, musste ich Atemnot und Herzklopfen riskieren, um noch rechtzeitig die Fachhochschule zu erreichen. Als ich endlich an der EUFH ankam, verschwitzt, nicht nur aufgrund des Stresses, sondern auch wegen der Aufregung, erblickte ich ein paar Mitstreiter, und wir warfen uns in den letzten und alles entscheidenden Kampf.

Dieses „Gemetzel“ möchte ich nun nicht weiter erläutern, da wir alle es kennen. Doch als wir am Ende angelangt waren, nervlich und auch prüfungstechnisch, plagte uns nur noch eine Frage...sein oder nicht sein? Als uns ein Tablett mit Sekt und Orangensaft freudig entgegen gestreckt wurde, wussten wir, dass diese Hürde geschafft war.



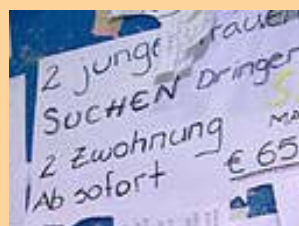
Eine Wohnung finden ist nicht schwer:

Eine schöne dagegen umso mehr!

Neben den Studenten, die sich weiterhin glücklich im „Hotel Mama“ bekochen lassen, gibt es einen nicht zu verachtenden Teil derjenigen, die sich nach einem neuen zu Hause umsehen müssen. Dass man dabei auf die eine oder andere Hürde stößt, lässt sich sicherlich nicht vermeiden, aber dass man sich halbe Ruinen für 600€ im Monat zumuten soll, geht dann doch zu weit.

Nach der erfolgreichen Aufnahme an der EUFH sowie dem Abschluss des Ausbildungsvertrages könnte man meinen, die noch zu organisierenden Angelegenheiten würden weniger schwer fallen. Aber, wie schon so oft, wurde auch ich eines Besseren belehrt. Dank der Hilfe der EUFH, die eine kleine, aber feine Anzeige von mir in den Umlauf brachte, habe ich nach einiger Zeit schnell eine Kommilitonin gefunden, die bereit war, mit mir eine Zweier-WG zu gründen. Das erste Problem, was sicherlich kein wirkliches war, bestand darin, dass wir ungefähr 200km voneinander entfernt wohnen und daher nur telefonisch oder über E-Mail Kontakt hatten. Um so erleichterter waren wir, als wir uns das erste Mal gesehen hatten. Der Horrorvision einer sich einmischenden, plappernden, nervigen Mitbewohnerin entsprachen wir zum Glück beide nicht.

Da wir auch nicht aus Nordrhein-Westfalen kommen, stellte sich die eigentliche Suche nach einer geeigneten Wohnung als etwas kompliziert heraus. Glücklicherweise gibt es ja für solche Fälle die EUFH, deren Hilfe wir erneut in Anspruch nahmen. Durch die wöchentlichen Anzeigen aus dem Brühler Schlossboten konnten wir uns erst einmal eine Vorstellung von dem Wohnungsangebot machen. Klar, als Studentin kann man nicht zu hohe Ansprüche stellen, aber die eine oder andere Bedingung sollte schon erfüllt sein. Nichtsdestotrotz ist auch die Eigeninitiative jedes Einzelnen gefragt, so dass wir zahlreiche Internetseiten nach Inseraten durchforsteten. Völlig motiviert reisten wir daher nach Brühl, um uns einige Exemplare anzusehen. Uns erwartete eine kleine, gemütliche Dachgeschosswohnung, die durch den einen oder anderen Handgriff sicherlich wohnlich geworden wäre. Natürlich gibt man sich nicht mit dem Erstbesten zufrieden, schließlich hatten wir noch ein Angebot. Noch heute bekomme ich leuchtende Augen, wenn ich an diese Wohnung denke. Perfekte Lage, perfekte Zimmereinteilung, perfekte Ausstattung. Es war wahrscheinlich zu perfekt, denn nach fünf langen Tagen des Wartens entschieden sich die Vermieter für eine Kleinfamilie. Der Schock saß tief, aber die Vermieter werden es bestimmt bereuen, dass sie anstelle von zwei offenen und liebenswerten Wesen eine Familie mit einem (bestimmt) laut kreischenden Kind bevorzugt haben.





Doch dieser erste Schock war nicht genug! Siegesicher telefonierten wir mit den Vermietern der ersten Wohnung, aber auch diese wurde plötzlich an jemand anderen vergeben. Das durfte nicht wahr sein, aber Jammern hilft bekanntlich nicht. Sehnsüchtig auf die Anzeigen des Brühler Schlossboten wartend sowie auf neue Informationen meiner „Patentante“ (ein Dank und großes Lob an das Patennetzwerk) saß ich vor dem Computer. Kurze Zeit später reisten wir erneut nach Brühl, mit dem Ziel, uns alle, und damit meine ich wirkliche alle, in Frage kommenden Wohnungen anzusehen.

Uns standen jedoch schon bei der ersten Besichtigung die Tränen der Angst und Verzweiflung in den Augen. Die Deckenplatten waren schon dabei, sich abzulösen und drohten jeden Besucher unter sich zu begraben. Den Bodenbelag sollten wir dann auch noch bitte erneuern, von der Tapete ganz zu schweigen. Da ich zu meinem Bedauern während des Abiturs „leider“ keinen Kurs in Bau- und Renovierungsarbeiten belegen konnte, war die Vermieterin ein wenig irritiert, nachdem ich ihr abgesagt hatte. Die Miete sei doch sehr günstig, und ein wenig handwerkliches Geschick sollte doch möglich sein. Als ob zwei schwache zierliche Mädels nichts anderes im Sinn haben, als eine komplette Wohnung zu renovieren und in Stand zu setzen. Bekanntlich ist aller Anfang schwer, doch sollte auch die zweite Besichtigung ein Reinfeld werden. Freundlich wurden wir von dem Zigarettenqualm der Mieterin begrüßt, die auf meine Frage, ob die Straßenbahn direkt vor der Haustür laut sei, schief grinsend antwortete, dass sie schon 45 Minuten in der Wohnung sei und kein einziges Mal die Bahn gehört habe. Und wenn die Fenster geöffnet sind, kommen die Bahnen doch nur alle 10 Minuten. Ich sah mich schon unruhig im Bett liegen mit der Hoffnung, bloß schnell einzuschlafen, bevor die nächste Bahn vorbeirauscht. Des Weiteren hätten wir Monate gebraucht, um den Qualm aus der Wohnung zu bekommen.

Der Höhepunkt des Tages führte uns in Richtung Industriegebiet, wo uns gleich der Geruch von Gummi in die Nasen kroch. Alles Gewohnheit, dachte ich mir, aber auch hier sollte mich mein Optimismus erneut enttäuschen. Neben den üblichen Arbeiten, die bei einem Einzug anfallen, hätten wir die Leitungen hinter die Wände verlegen müssen, ach, und eine neue Eingangstür wäre auch nötig gewesen, denn das Holz an der vorhandenen Tür splitterte schon ab und attackierte uns förmlich. Ich verstehe nicht, wie man solch eine Wohnung, wohlgerichtet im Internet, als hell und freundlich anpreisen kann, ohne nur ein Wort von den nötigen Renovierungsarbeiten zu erwähnen. Aber ich habe ja nichts anderes zu tun, als von einer Wohnung zur nächsten zu fahren, um festzustellen, wie heruntergekommen einige sind.

Neben den negativen Erfahrungen sei auch erwähnt, dass ein, zwei tolle Besichtigungen stattgefunden haben, nur leider prägen sich die schlimmen Fälle immer mehr ein.

Am Ende ist zu sagen, dass auch wir eine Wohnung gefunden haben, die mit dem einen oder anderen Klecks Farbe zur gemütlichen Wohnoase werden kann. Bestimmt sind wir nicht die einzigen, die Enttäuschungen hinnehmen mussten, aber es ist ja auch nicht die Wohnung fürs Leben. All denen, die ebenfalls noch ein wenig Arbeit investieren müssen oder vielleicht noch auf der Suche sind, lasst euch nicht entmutigen, denn die wie sagte schon Thomas Edison: „Unsere größte Schwäche liegt im Aufgeben. Der sichere Weg zum Erfolg ist immer, es doch noch einmal zu versuchen.“

Sandra Wolf



Ausgehen in Köln:

Kumm, loss mer fiere!



In Köln wird getanzt, gesungen und gelacht – und wo ihr euch am besten ins Kölner Nachtleben stürzt, erfahrt ihr in diesem Ausgeh-Guide. Außerdem noch ein paar Tipps zum Shoppen und Essen gehen.

Freitag

18.00h Endlich Wochenende! Die Abendplanung steht noch nicht – in Köln kein Problem.

Zur Disposition heute abend stehen grundsätzlich das „Kwartier Latäng“ (Zülpicher Platz und Umgebung) oder das Friesenviertel. Mit ein paar Freunden verabrede ich mich im Magnus auf der Zülpicher Straße. Diese Kneipe bietet sich an, um alles Weitere zu besprechen. Von hier aus kann man dann weiter in die vielen Kneipen und Cocktailbars rund um den Zülpicher Platz ziehen.



21.00h Treffpunkt Magnus. In gemütlicher Atmosphäre trifft man hier viele Studenten. Das Lokal ist gut besucht, und wir bestellen uns erstmal einen Cocktail. Happy-Hour: Von 23.00-01.00h kosten Cocktails hier nur 4€.

22.00h Unsere nächste Anlaufstelle ist das La Croque, nur einige Meter entfernt, ebenfalls auf der Zülpicher Straße. Hier wird in einem Gewölbe bereits feucht-fröhlich gefeiert. Wir mischen uns unter die Menge und machen schon bald ein paar nette Bekanntschaften. Wer keine Angst vor Körperkontakt hat, kann unten im Keller auf der kleinen Tanzfläche zur Musik aus den 80ern und 90ern abtanzen.



23.00h Wir sind schon richtig gut drauf und beschließen, zum Tanzen eine Disco aufzusuchen. In direkter Nähe befinden sich Roonburg, Prime Club und Das Ding. Alle drei haben eine lange Tradition in Köln und sind das Richtige für den studentischen Geldbeutel. Wir entscheiden uns für die Roonburg, wo freitags abends die legendäre Börsencrash-Party stattfindet: Die Getränkepreise schwanken wie Aktienkurse je nach Nachfrage! Der Eintritt kostet 4€ plus 3€ Mindestverzehr. Im Gewölbekeller der Roonburg kommen wir voll auf unsere Kosten. Zu einem bunten Musik-Mix aus Dance-Classics, Rock, Pop und Charts wird hier so richtig abgefeiert.

04.00h Der kleine Hunger kommt...ab zur Kultimbissbude Kölns: „Würstchen-Willi“ auf dem Hohenzollernring. Hier genießt auch die Prominenz. Alternativ bietet sich auch das La Strada am Rudolfplatz an, wo es bis 05.00h warme Küche gibt.

Magnus
Zülpicher Str.48
50674 Köln

La Croque
Zülpicher Str. 19
50674 Köln

Roonburg
Roonstr. 33
50674
www.roonburg.de

Das Ding
Hohenstaufenring 30-32
50674 Köln
www.dingzone.de

Prime Club
Luxemburgerstr. 40
50674 Köln
www.primeclub.de

Würstchen Willi
Hohenzollernring
50672 Köln

La Strada
Hohenzollernring 13
50672 Köln

Samstag

10.00h Nach einem schnellen Frühstück fahre ich mit einem Freund wieder in die Kölner City. Heute steht Shopping auf dem Programm. Auf der Hohe Straße und der Schildergasse finden wir die üblichen Ketten wie H&M, Zara, Mango und Co. Ein Highlight: Der neue Flagshipstore von Peek und Cloppenburg. Das eindrucksvolle Gebäude von Stararchitekt Renzo Piano bietet auf fünf Ebenen alles, was das Modeherz begehrt. Über 400 Marken sind vertreten. Das Angebot geht von Casual wear by Esprit über junge Labels wie Replay bis zu teurer Designermode. Fashion-Victims aufgepasst! Dieser Laden verführt zum Kauf! Also bitte nur eintreten, wenn ihr auch vorhabt, Geld auszugeben. Ich nehme mir ausreichend Zeit, um das Modesortiment zu inspizieren – zum Entsetzen meines Freundes. Praktisch: Ich setze ihn einfach in dem Café auf der ersten Etage ab. Da kann er in Ruhe einen Cappuccino trinken, während ich mich ins Modeparadies stürze. Trotzdem – es lohnt sich, einen Schritt zur Seite zu machen und das Bauwerk einmal genauer zu betrachten. Ein Blick Richtung Dach veranschaulicht die aufwändige Architektur, und der Ausblick aus den unzähligen, einzeln angefertigten Fenstern ist fantastisch.

12.00h Als nächstes laufen wir die Schildergasse hinunter, lassen den Neumarkt hinter uns und erreichen die Apostelstrasse. Hier und rund um die Ehrenstrasse gibt es viele kleine Geschäfte, in denen man schönen Schmuck oder ausgefallene Accessoires findet. Unbedingt anschauen: Das Apropos Cöln in der Mittelstraße. Dieser Laden beeindruckt durch sein außergewöhnliches Design. Durch eine kleine Passage, die in pink gehalten ist, gelangen wir zunächst in einen Innenhof mit Bar. Im Shop weiter hinten werden neben exklusiven Klamotten und Schuhen trendige Kosmetik, Schmuck, Musik und Magazine aus den USA angeboten. Ein Besuch lohnt sich, wenn auch mehr zum Gucken als zum Kaufen.

13.30h Weil wir langsam Hunger bekommen, schlendern wir zurück in die Ehrenstraße. Auf einer Ecke befindet sich der angesagte Italiener „4 Cani delle città“. Hier geht es um sehen und gesehen werden. Das Angebot an Salaten, Pasta und Pizza kann sich sehen lassen. Es gibt immer eine ausgefallene Tageskarte, aber nie einen freien Platz. So auch heute. Ein ähnliches Problem haben wir im „Cento“ auf der Breite Strasse. Hier gibt es leckere Pastagerichte und tolle Salatvariationen. Schließlich entscheiden wir uns doch nur für ein Sandwich auf die Hand. Die gibt es gleich nebenan bei Subway. Schräg gegenüber befindet sich außerdem die Eisdiele „Colonia“, die das leckerste Eis von Köln anbietet. Die Kugel ist nicht ganz billig, dafür aber riesig. Genau das richtige Dessert für den Heimweg.

20.00h Fertig gestylt zum Ausgehen betrete ich mit Freunden den Italiener „Toscanini“. Ein richtiger Geheimtipp. Das Lokal ist recht klein, aber sehr geschmackvoll eingerichtet und durch viel Kerzenlicht



Peek & Cloppenburg
Schildergasse 65-67
50667 Köln

Apropos Cöln
Mittelstr. 12
50672 Köln

4 Cani della Città
Beneisstr. 61
50672 Köln
Tel.: 0221/2574085

Cento
Breite Str. 43-57
50667 Köln
Tel.: 0221/2806630

Subway
Schwertnergasse/
Länggasse
50667 Köln

Eis Café Colonia
DuMont Carré
Breite Str. 80-90
50667 Köln

Toscanini
Jakobstr. 22
50678 Köln
Tel.: 0221/3109990

beleuchtet. Man speist in gemütlicher Atmosphäre und kann sogar dem Pizzabäcker bei seiner Arbeit zuschauen. Die Küche ist echt italienisch, die Pizzen sind riesig, und das Preis-Leistungsverhältnis stimmt. Unbedingt reservieren.

22.00h Nach der Stärkung überlegen wir, wo wir zum Party machen hingehen. Zur Auswahl steht u.a. der Szeneclub „Diamonds“, wo sich das angesagte Publikum Kölns trifft. Man tanzt zu House-Musik und R'nB'-Klängen. Frauen haben samstags freien Eintritt, Männer zahlen allerdings 8 €. Dresscode ist stylish-chic. Da wir schon mal mit dem Auto unterwegs sind, fällt unsere Wahl auf die „Halle Tor 2“. Nur samstags geöffnet steigt hier die große Party. Die Halle liegt im Stadtteil Braunsfeld und ist nur mit der S-Bahn oder mit dem Auto zu erreichen. Neben der riesigen Tanzfläche, wo hauptsächlich House, teilweise aber auch R'nB' und HipHop gespielt wird, gibt es ein Bistro, das zum Unterhalten einlädt und einen riesigen Biergarten, der aber nur im Sommer und bei besonderen Events geöffnet ist. Der Eintritt ist bis 0.00h frei. Danach 5 €. Der Mindestverzehr beträgt 5 €. Bei Turnschuhen kann der Türsteher schon mal zickig werden, ansonsten ist aber alles erlaubt: chic, stylish oder sportlich. Ganz besonders zu empfehlen sind die Spezial-Partys wie z.B. X-Mas-Party, Karnevalsparty etc. Dann gibt es für 20€ Kölsch, Wein und Softdrinks for free. Die Investition lohnt sich, denn die Events sind immer super: Aufwändige Dekoration und Top-Stimmung. Auf Vorverkauf achten.

04.30h Auch heute abend ist die Stimmung wieder toll. Wir tanzen bis zum Umfallen und treten erst kurz vor Schluss den Heimweg an.

Sonntag

12.00h Nicht ganz ausgeschlafen beginnen wir den Tag bei einem Brunch auf den Rheinterrassen mit herrlichem Blick auf den Dom. Es gibt ein reichhaltiges Buffet inklusive Kaffee und Tee zum Preis von 15€. Das „Chill-out-Breakfast“ gibt es bis 17h.

15.00h Nach einem schönen Spaziergang vorbei am Tanzbrunnen durch den Rheinpark geht's zum Kräfte sammeln in die Claudius Therme. 15 € Eintritt für 2 Stunden, die sich echt lohnen. Empfehlenswert ist insbesondere das große Angebot an Saunen und Massagen.

Wenn ich ganz ehrlich bin...das haben wir natürlich nicht alles an einem Wochenende gemacht;-) Viel Spaß beim Nachahmen wünscht euch

Bettina Töller



Diamonds
Hohenzollernring 90
50672 Köln
www.club-diamonds.de

Die Halle Tor 2
Girrlitzweg 30
50829 Köln
www.diehalle2.de

Restaurant
Rheinterrassen
Rheinparkweg 1
50679 Köln (Deutz)
www.rhein-terrassen.de

Claudius Therme
Sachsenbergstr. 1
50679 Köln (Deutz)
www.claudius-therme.de



We are family:

Dozenten werben für ihre Hochschule

Das gibt's wahrscheinlich nur an der EUFH: Zwischen zwei Vorlesungen schauen Prof. Dr. Hildebrandt und Prof. Dr. Jockel in der Marketing-Abteilung vorbei. Beide tragen feinen Zwirn, denn das ist Teil ihres Model-Jobs, der jetzt ansteht: Es geht um das Fotoshooting für eine neue EUFH-Anzeigenkampagne.

Die Anzeige nach einer Idee von Hans-Lothar Huhn zeigt die zwei Seiten des dualen Studiums: Die spannende Arbeit am Puls des Big Business und die Annehmlichkeiten des Studentenlebens. Die beiden Dozenten haben die Rolle von viel beschäftigten Managern während einer Besprechung. Die Hauptperson im Zentrum des Bildes aber ist Romina, die die duale Studentin darstellt. Was heißt darstellt? Romina studiert im dritten Semester Handelsmanagement und ist zugleich Marketing-Praktikantin hier an der Hochschule.

Bevor es losgehen kann mit dem Shooting, wird gekämmt, geschminkt, getupft – das Modelleben ist hart. Alle lassen die Prozedur geduldig über sich ergehen. Schließlich ist es für eine gute Sache – für die EUFH.



Die Tischkante trennt Big Business und süßes Studentenleben.

Neue Perspektiven:

Gastvorträge im Fachbereich Handel

Qualitative Marktforschung zu Gast an der EUFH: Einführung in die geheime Logik des Marktes

An der EUFH Handelsmanagement zu studieren heißt, immer wieder neue und moderne Perspektiven der Branche aufgezeigt zu bekommen. Derzeit betreibt der Handel noch wenig Marktforschung und nutzt dabei meist herkömmliche Befragungsmethoden. Deshalb bekamen die angehenden Handelsmanager jetzt im Rahmen der Vorlesung Handelsmarketing bei Frau Professor Dr. Jutta Franke Gelegenheit zu hoch interessanten Einblicken in eine ganz andere Art der Marktforschung. Der Diplom-Psychologe und geschäftsführende Gesellschafter von Rheingold, dem führenden Institut für qualitative Marktforschung in Deutschland, Stephan Urlings, bot eine Einführung in eine Methode, die den Verbraucher auf die Couch holt, um die unbewussten Einflussfaktoren seines Konsumverhaltens durch Tiefeninterviews zu ergründen.



Das Institut Rheingold in Köln, das seine Arbeit in den 80er Jahren als Start-up zweier Studenten begonnen hatte, ist schnell gewachsen. Mittlerweile betreuen 50 Mitarbeiter so renommierte Kunden wie Coca-Cola, Beiersdorf, Tschibo oder Renault. „Das Erfolgsrezept der qualitativen Marktforschung liegt in der Offenheit der Fragestellungen“, erklärt Stephan Urlings, „im Gegensatz zu quantitativen Erhebungen mittels Fragebögen oder Telefoninterviews ist es unser Ziel, die Verfassung und die Befindlichkeit des Verbrauchers zu erkennen, der ein bestimmtes Produkt zu einer bestimmten Zeit konsumiert.“ Besonders für die Werbung sei das exakte Wissen um den durch Konsum eines Produkts gewünschten Stimmungswandel extrem wichtig. „Es genügt nicht, Aufmerksamkeit zu erregen. Werbung muss vielmehr die gewünschte Stimmung vermitteln, um wirksam sein zu können.“



Um zu guten und wissenschaftlich fundierten Ergebnissen zu kommen, ist es nicht nötig, eine große, repräsentative Zahl von Verbrauchern zu befragen. Vielmehr kommt es darauf an, dass der Interviewte mit eigenen Worten beschreibt, was er mit einem Produkt assoziiert. So kommen ganz neue Wahrnehmungswelten ans Licht.

Am Beispiel von verschiedenen alkoholischen Getränken erklärte Stephan Urlings den Studierenden auf anschauliche Weise, zu welchen Ergebnissen die qualitative Marktforschung durch kleine, aber intensive Stichproben-Befragungen kommt. Jedes alkoholische Getränk wirkt in spezifischer Weise und passt in spezifische Situationen. Der Genuss der leicht brennenden Weichheit von Whisky ist demnach eine markante Selbstbesinnung, bei der sich die Stimmung in Richtung Rückzug und stiller Rebellion wandelt. Likör ist zwar ebenfalls weich, aber sein süß-klebriger Geschmack führt eher zu einer besinnlichen, die Umgebung einbindenden Stimmung. Je genauer man die Verfassung kennt, in der der Verbraucher zu einem bestimmten Getränk greift, desto effizienter kann sie in der Werbung angesprochen werden. Idealerweise steht eine Marke unverwechselbar für genau diese Verfassung.



Die Studierenden werden sich wohl noch oft an diese spannende Präsentation erinnern, sei es beim abendlichen Likör- oder Whiskygenuss oder während ihrer beruflichen Tätigkeit. Die Idee im Hinterkopf, interessante neue Perspektiven in puncto Marktforschung auch für den Handel nutzbar zu machen, schadet sicher nicht.

Standortfragen aus kommunalpolitischer Sicht: Masterplan für maßvolles Wachstum

Während der Vorlesung „Rahmenbedingungen des Handels“ bei Frau Professor Dr. Jutta Franke war die Dortmunder Kommunalpolitikerin Dr. Annette Littmann an der EUFH zu Gast. Frau Dr. Littmann ist Mitglied des Stadtrats und berichtete aus allererster Hand über kommunale Einflussfaktoren auf den Handel.



Dr. Annette Littmann

Kommune? Wie denken die? Kann man Handel überhaupt planen? Wozu soll das gut sein? Und warum dauert das manchmal alles so lange? Solche und ähnliche Fragen der Studierenden standen während der Veranstaltung im Zentrum des Interesses. Frau Dr. Littmann bot ihren Zuhörern Einblicke aus einer vollkommen anderen, ungewohnten Perspektive auf den Handel.

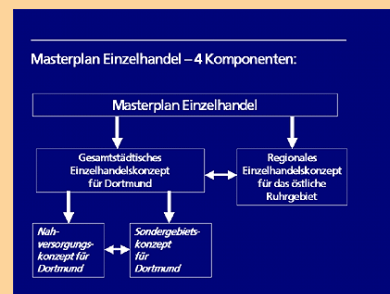
Den Kommunen stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung, um den Charakter des Einzelhandels in ihrer Stadt mitzubestimmen. Eines davon ist der „Masterplan“, ein dickes Buch, an dem in Dortmund seit den 70er Jahren bis 2003 gearbeitet wurde. Mitgewirkt haben daran neben der Politik auch die IHK, die Handwerkskammer, der Einzelhandelsverband und, jedenfalls in Dortmund, die Gewerkschaft Ver.di. Da alle beteiligten Gruppen aus Individuen mit zum Teil unterschiedlichen Auffassungen bestehen, ist die Frage, warum das alles immer so lange dauert, schnell beantwortet.

Ziel des Masterplans ist maßvolles Wachstum – die Stärkung der City und der einzelnen Stadtteilzentren. Es geht aber auch darum, die Bürgerinnen und Bürger wohnortnah mit Einkaufsmöglichkeiten zu versorgen. In Dortmund heißt das, dass jeder Anwohner in einem Umkreis von 500 Metern von seiner Wohnung einen Laden findet. Ein „Aussterben“ der Innenstadt und der Stadtviertel sollte also nicht nur deshalb verhindert werden, weil eine belebte City einfach attraktiver ist, sondern auch zur Versorgung derjenigen, besonders älteren, Einwohner, die nicht „mal eben“ mit dem Auto auf die grüne Wiese zum Einkaufen fahren können.

Kommunalpolitiker können sich nicht immer und überall nur für eine Stärkung des Wettbewerbs und damit höhere Steuereinnahmen für ihre Stadt und die Bereitstellung eines möglichst vielfältigen Angebots für die Bürger einsetzen. Es gibt auch noch sehr viele andere Interessen.

Die lebhafteste Diskussion zeigte das große Interesse der Studierenden an diesem für sie ungewohnten Blickwinkel. Eine Veranstaltung wie diese ist sicher geeignet, das Verständnis der Handelsmanager von morgen für kommunalpolitische Entscheidungsprozesse zu fördern.

Renate Kraft



Müde Gesichter? Schlechte Laune?

Nur bis zum ersten Kaffee!

Jeden Morgen begegnen einem so viele Studierende mit ihrem obligatorischen Kaffee in der Hand. Und wer weiß schon, wie viele Kaffeetassen schon davor am frühen Morgen geleert wurden... Kaffee ist ein wahres Wundergetränk, das die Müdigkeit vertreibt und die Laune verbessert.



Das hat mich darauf gebracht, folgende Fragen zu erforschen: Was ist Kaffee eigentlich genau? Wie wird er angebaut, hergestellt und in welchem Land ist der Ertrag am höchsten? Wissen die Menschen überhaupt zu schätzen, was sie jeden Tag Tasse für Tasse trinken? Wissen sie, wie viel Arbeit in einem guten Kaffee steckt?

Kaffeepflanzen sind sehr anspruchsvoll. Klima, Boden und Höhenlage beeinflussen die Qualität der geernteten Bohnen. Auch bringen Kaffeepflanzen erst nach drei oder vier Jahren die ersten Erträge. Im Alter von sechs bis acht Jahren erreichen die Bäume dann ihr maximales Produktionsvermögen. Geerntet wird einmal pro Jahr, jedoch kann es in tropischen Regionen ohne klaren Unterschied zwischen Trocken- und Regenzeit auch zu zwei Blütenperioden kommen; dann gibt es eine Haupt- und eine Nebenernte. So ist es zum Beispiel in Kolumbien und in Kenia.



Aber was ist eine Kaffeepflanze überhaupt? Zur Pflanzenfamilie Coffea gehören zahlreiche Sträucher und Bäume. Aber nicht alle speichern das in ihren Samen, was die Menschen tagtäglich zum Aufwachen brauchen: Koffein.

Der Kaffeestrauch kann nur in tropischem und subtropischem Klima mit hoher Luftfeuchtigkeit gedeihen. Aber vor allem darf das Thermometer nie unter 0 Grad Celsius fallen, denn der Kaffeestrauch ist frostempfindlich. Leichter Frost am Morgen kann vernichtende Auswirkungen auf die Ernte haben. Aber auch zu viel Sonne kann sehr schädlich sein, denn sie kann Blätter, Knospen und Triebe austrocknen.



Der bekannteste Kaffeebaum ist der Coffea Arabica, der bis zu vier Meter hoch werden kann. In den Kaffeeplantagen wird er durch ständiges Zurückschneiden aber strauchförmig gehalten. Ein erwachsener Baum kann bis zu 40.000 Kaffeekirschen tragen, deren Duft und die weiße Farbe an Jasmin erinnern. Die reife Kaffeekirsche hat eine rote oder gelbe Haut und weiches, weißgelbliches Fruchtfleisch. In der Kirsche sitzen zwei Samen: die Kaffeebohnen.





In den letzten zehn Jahren stieg die Weltkaffeeproduktion von 90 Sack Rohkaffee à 60 kg auf über 100 Sack. Um einen Sack à 60 kg zu füllen, müssen rund 100 gut tragende Arabica-Bäume abgeerntet werden, denn mehr als ein bis zwei Pfund Rohkaffee pro Jahr liefert der einzelne Kaffeebaum nicht.

Die beiden wirtschaftlich bedeutendsten Kaffeesorten sind die bereits erwähnte Arabica mit einem Anteil von 61% der Weltkaffeeproduktion und Robusta mit einem Anteil von 39%. Diese beiden Sorten stellen ganz unterschiedliche Ansprüche an ihre Umgebung. Viele Anbaugelände der Arabica-Pflanze liegen 600 bis 1.200 Meter über dem Meeresspiegel. Diese Hochlandkaffees sind besonders wertvoll. Sie zeichnen sich durch eine besonders feine Säure und einen hervorragenden Geschmack aus. Die Robusta hingegen gedeiht besser in niedrigeren Höhenlagen zwischen 300 und 800 Metern.

Brasilien, Kolumbien, Guatemala und Mexiko sind die bedeutendsten Arabica-Produzenten. Brasilien ist außerdem das Land mit der größten Anbaufläche der Welt, nämlich 2.615.000 Hektar; dabei gibt es jährlich einen Rohertrag von etwa 805 kg je Hektar. Die größte Robusta-Menge liefern Vietnam, Indonesien, Uganda und die Elfenbeinküste. Die weltweit gesamte Anbaufläche von knapp 11 Millionen Hektar verteilt sich auf über 70 Länder.

Ein besonders hohes Qualitätsniveau ist garantiert, wenn nur die reifen Kirschen mit der Hand gepflückt werden. Dieses selektive Pflücken muss alle acht bis zehn Tage wiederholt werden. Viel Arbeit für guten Kaffee!

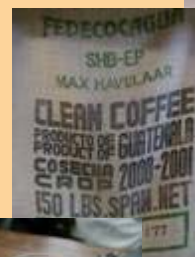
Nach der Ernte sind die Kaffeebohnen weder genießbar noch länger haltbar oder transportfähig. Für den so genannten Rohkaffee müssen die Bohnen von der Haut und dem Fruchtfleisch befreit werden. Hierzu gibt es zwei Verfahren: Entweder trocknet man die Kaffeebohnen so lange, bis sich die Bohnen herauslösen lassen (das nennt man „trockene Aufbereitung“), oder man legt die Früchte in Wasser, quetscht das Fruchtfleisch maschinell ab und fermentiert die Bohnen (das nennt man dann logischerweise „nasse Aufbereitung“). Bevor die grünen Bohnen aber in die Röstmaschinen der Kaffeehersteller kommen, haben sie noch viele tausend Kilometer Transportweg vor sich.

Den letzten Schliff erhält der Kaffee durch die Röstung, erst sie gibt dem Kaffee sein typisches Aroma. Die Luft wird dazu auf bis zu 600 Grad erwärmt und mit vielen hundert Inhaltsstoffen angereichert, hauptsächlich mit ätherischen Ölen. So entsteht ein Genuss für Gaumen und Nase.

Wer nun also den Kaffee förmlich riechen kann und auch Lust hat, seinen Gaumen zu verwöhnen, der sollte rasch ins Café Europa laufen und sich eine Tasse heißen Kaffee sichern.

Ich wünsche euch viel Genuss...

Laura Scebi





Exkursion Zukunft:

Besuch im METRO Innovation Center

Vorlesung in Seminarräumen war gestern. Heute wird der Inhalt der Vorlesung hautnah anhand der Technik von morgen erkundet. Im Rahmen der Vorlesung Warenwirtschaftssysteme im vierten Semester stand eine Exkursion ins METRO RFID Center an. Mit dem nötigen theoretischen Hintergrundwissen, das wir während der Vorlesungen bei Herrn Prof. Dr. Wolf erfahren haben, machten wir uns also auf den Weg nach Neuss. Trotz kleiner geografischer Unklarheiten und der Frage: „Welche Ausfahrt ist denn jetzt die richtige, oder liegt Neuss doch in der anderen Richtung?“, erreichten alle Händler das RFID Center. Und dann ging das Fragen erst richtig los: Was heißt jetzt noch mal gleich RFID genau, und wo wendet man das an, und wie funktioniert das eigentlich genau und so weiter und sofort, aber alle diese Fragen wurden uns von der charmanten METRO-Mitarbeiterin beantwortet:

Ob beim Skifahren, an Flughäfen, im Krankenhaus oder in der Handelslogistik: In den unterschiedlichsten Lebensbereichen wird RFID bereits genutzt oder in vielen neuen Anwendungen getestet. Die im voraus gelesenen Expertenmeinungen, dass die *Radiofrequenz-Identifikation* eine Schlüsseltechnologie für das 21. Jahrhundert ist, wurden während unseres Besuchs eindrucksvoll bestätigt. Diese neue Technologie gestattet es erstmalig, einen Gegenstand mit detaillierten Informationen zu verbinden und diese in einem EDV-System weiterzuverarbeiten. Der Vorteil zum bisher verwendeten Barcode ist, dass für diese Technik weder Berührungs- noch Sichtkontakt nötig ist. Mithilfe der *Radiofrequenz-Technologie* kann man beispielsweise jederzeit den aktuellen Lagerort einer bestimmten Warenanlieferung ermitteln. Aber nicht nur „hinter den Kulissen“ bietet diese Technik zahlreiche Vorteile. Wir konnten uns auch davon überzeugen, dass der nächste Supermarkteinkauf dank RFID schneller, einfacher und unkomplizierter werden könnte. Und vielleicht redet auch unser Kühlschrank dank RFID mit uns demnächst über Milch und Brötchen.

Die „Exkursion Zukunft“ war für uns alle eine interessante Erfahrung und eine spannende Abwechslung zum alltäglichen FH-Leben.

Julia Bockhorn





Sightseeing im Laufschrift: Kölner Brückenlauf 2005

Beim diesjährigen Kölner Brückenlauf durfte natürlich das EUFH-Laufteam nicht fehlen. Sieben Studierende nahmen am Sonntag, den 25. September die 16,7 Kilometer-Strecke in Angriff. Wie bei einer kleinen Sightseeing-Tour ging es kreuz und quer durch die Stadt über die Severinsbrücke, die Hohenzollernbrücke, die Mülheimer Brücke und die Deutzer Brücke. Wie es sich für einen Brückenlauf eben gehört. Nach einer Stunde und 40 Minuten hatte es das ganze Team, unterwegs lautstark von vielen Zuschauern angefeuert, bis zum Ziel an der Kölner Oper geschafft. Zur Belohnung gab's ein zischendes alkoholfreies Bierchen. Die Entscheidung, beim Brückenlauf 2006 wieder dabei zu sein, ist längst gefallen.

von links: Özen Ercosman, Lukas Kothmann, Sandra Hödl, Henryk Fiedler, David Beil, Erwin Zimmermann, Jan Wist





+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Ein neues Gesicht an der EUFH+++

Schönen guten Tag!

Einige von Ihnen habe ich schon persönlich kennen gelernt, aber leider noch nicht alle. Daher möchte ich mich auf diesem Weg kurz vorstellen:

Mein Name ist Inga Brüggén und ich bin an der EUFH seit September in der Abteilung Unternehmenskooperationen im Bereich Logistik tätig. Ich freue mich darauf, die zukünftigen Logistiker auf Ihrem Weg in die Ausbildung oder ins Praktikum zu begleiten und Sie alle nach Kräften zu unterstützen.

Rufen Sie mich an (02232 - 5673 - 16) oder schreiben Sie mir eine Email (i.brueggen@eufh.de), wenn ich Ihnen helfen kann.

Bis bald.
Ihre Inga Brüggén



+++Greenhorn-Party: Countdown läuft+++

Am **15. Oktober 2005** findet die vierte Erstsemesterparty der Europäischen Fachhochschule statt. Getreu dem Motto „**GREENHORN GOES HOLLYWOOD**“ wird dieses Mal in den NOB Studios in Hürth (Efferen) gefeiert, einem Filmpark direkt vor den Toren Kölns. In zwei Räumen erwarten euch diesmal wieder Dance, R'n'B & Partybeats sowie Kölschrock von den Kribbelköpp, einer Band die bereits im ganzen Rheinland bekannt ist.

Neben einer passenden Location und der Deko darf bei diesem Motto natürlich auch ein Award nicht fehlen. Daher kann ab Dienstag (04.10.2005) der „**Dozent des Jahres 2005**“ von euch gewählt werden. Ihr bestimmt, wer diesen Preis zum ersten Mal verliehen bekommen soll. Auf der StuPa - Homepage könnt ihr eure Stimmen für euren Favoriten abgeben. Zur Wahl stehen alle fest angestellten Dozenten (Professoren) der EUFH. Unter allen Wählern wird natürlich auch diesmal ein Preis verlost.

Tickets gibt es ab sofort bei allen StuPa - Mitgliedern. Näheres dazu findet ihr auf www.stupaeufh.de.